

Stefanie Augustin

Aplerbecker Geschichten

Weitere Texte, Bilder und mehr von Stefanie Augustin im Internet unter www.geier-wg.de.

Copyright©September 2008 by Stefanie Augustin.

Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Autors

Foto, Layout: Tobias Jeckenburger

1. Auflage 2008

Miniaufgabe zum persönlichen Verteilen über den Autor und die anderen Mitglieder der Künstlergruppe Geier-WG



Druck: Geier-WG

Inhalt:

Petras Freunde	4
Ein Fall für Super-Stiller	5
Besuch von einer Kaffeebohne	8
Herr K. wohnt im Keller	9
Die Geschichte vom Ohrenmännchen	11
Olaf findet einen Schatz	13
Pflänzchens Ausflug ins Liederbuch	14
Das neue Kirchenfenster	17
Olaf wird nach Kaltorca eingeladen	19
Zwei bunte Umhängetäschchen	20
Michael und die Blumen	22
Michael und der Leuchtturm	24
Wie wir zu neuen Ehrenamtlichen kamen	25

Petras Freunde

Petra hat viele Freunde. Immer wenn sie Petra begegnen, fragt Petra: „Wir bleiben Freunde?“

„Immer doch!“, antworten ihre Freunde dann oder „auf jeden Fall!“

Eines Tages feiert Petra Geburtstag. Da das Wetter an diesem Tag sehr schön ist, gehen alle nach draußen und setzen sich auf die Wiese vor der Kirche. Einige Patienten, die noch nie beim Singen waren, kommen dazu. „Was wird denn hier gefeiert?“, fragen sie.

„Wir feiern Petras Geburtstag“, bekommen sie zur Antwort. „Alle ihre Freunde sind eingeladen.“

„Wir sind auch Petras Freunde“, sagen die neuen Gäste und setzen sich dazu. Eine Frau holt noch einige Patienten von ihrer Station. Dann wird gesungen und der Schneewalzer getanzt.

„Wir möchten auch mit tanzen!“, hört man plötzlich zwei dünne Stimmchen. Zwei kleine Kaninchen hoppeln aus dem Gebüsch hervor, stellen sich auf die Hinterbeine und tanzen mit.“

„Was ist denn hier los?“, hört man kurze Zeit später eine Stimme oben im Baum. Zwischen den Blättern lugt ein Eichhörnchen hervor.

„Wir feiern meinen Geburtstag“, sagt Petra.

„Da möchte ich mit feiern und meine Familie auch!“, sagt das Eichhörnchen. Noch einmal raschelt es zwischen den Zweigen und ein zweites Eichhörnchen mit drei kleinen Eichhörnchen-Kindern erscheint. Gebannt lauschen sie der Musik. Auch eine Vogelschar gesellt sich zu den Geburtstagsgästen, sowie einige Igel, Hunde und Katzen. Bald ist die Geburtstagsgesellschaft so groß, dass Herr Stiller vorschlägt, einen Kanon zu zehn Stimmen zu singen.

Herr Schmidt teilt die Gruppen ein: Erste Stimme singen die Hasen, zweite Stimme die Vögel, dritte Stimme von Michael bis Frau F. und so weiter. Erst nach der Gruppeneinteilung fällt ihnen ein, dass es gar keinen Kanon mit zehn Stimmen gibt. Also wird ein Geburtstagskanon für Petra erfunden. Die Probe dauert dann anschließend bis zum Dunkelwerden. Erst am späten Abend sind alle so weit, dass es beim Singen kein Chaos mehr gibt. Dafür wird beschlossen, das Lied später noch öfter zu singen. Man kann es auch mit fünf Stimmen singen. Bis sich alle Geburtstagsgäste von Petra verabschiedet haben ist es Mitternacht. Zuletzt verabschiedeten sich die beiden Hasen.

„Bleiben wir Freunde?“, fragt Petra sie zum Abschied.

„Aber sicher doch!“, sagen die beiden Hasen, „und wenn ihr mal wieder draußen den Schneewalzer singt, kommen wir auf jeden Fall zum Tanzen vorbei.“

Ein Fall für Super-Stiller

„Oh, je! Jemand muss meine Plätzchen gestohlen haben!“

Frau S. ist verzweifelt.

„Was ist denn los?“, fragt Herr Stiller.

„Ich hatte hier im Schrank zwei Tüten mit Plätzchen aufbewahrt und heute öffne ich ihn und sie sind beide verschwunden.“

Wer mag das wohl gewesen sein? Der Raum war abgeschlossen. Weder ein Patient, noch einer der Ehrenamtlichen kann die Plätzchen genommen haben. Es handelt sich hier um einen äußerst mysteriösen Fall, ein Fall für Super-Stiller.

Schnell holt Herr Stiller seinen schwarzen Talar hervor und dreht ihn auf die andere Seite. Auf der anderen Seite ist er rot und trägt ein goldenes S, S wie Super-Stiller.

Super-Stiller zieht den roten Umhang über und schwingt sich in die Lüfte empor.

Wo mag sich der gemeine Plätzchendieb versteckt haben? Super-Stiller dreht drei Runden über dem Wäldchen des Krankenhauses als er plötzlich im Gebüsch ein blaues Monster entdeckt. Seinen scharfen Augen entgeht nämlich nichts!

„Kekse!!!“, ruft das Monster immer wieder, bevor es sich auf die Plätzchen stürzt und sie mit seinen Monsterpranken eher zerkrümelt als dass es sie aufisst. Es handelt sich nämlich um das Krümelmonster aus der Sesamstraße. Gerade will Super-Stiller sich auf das Monster stürzen, es packen und es anschnauzen: „Du elender Schuft, wie konntest du nur so etwas Böses tun?!“ als ihm seine Worte aus dem Sonntagsgottesdienst wieder einfallen. Damals hat er darüber gesprochen, dass man seine Feinde lieben und seinem Nächsten verzeihen sollte. Nachdenklich dreht er noch eine Runde. Es ist eben nicht so einfach, Pfarrer und Super-Stiller zugleich zu sein. Aber Super-Stiller findet natürlich für jedes Problem eine Lösung. Langsam lässt er sich neben dem Krümelmonster nieder und spricht zu ihm ganz mitleidsvoll: „Du armes, armes Monster! Was musst du für einen Hunger gehabt haben!“

„Und ob ich Hunger hatte“, sagt das Krümelmonster. Drei Tage habe ich nur Obst und Gemüse gegessen, keinen einzigen Keks und das alles nur weil Lulatsch, mein Monsterkollege, mir die Kekse weggenommen hat. Er hat mir gesagt, die vielen Kekse seien ungesund, ich solle lieber Obst und Gemüse essen. Dabei habe ich ihn gestern durch den Türspalt beobachtet, wie er heimlich alle meine Kekse aufgefuttert hat.“

„Ich verstehe“, sagt Herr Stiller. „Nur brauchten wir die Kekse noch für unsere Singrunde. Am besten, du ersetzt uns die Kekse. Du kannst dir ja anschließend das Geld von Lu-latsch wiederholen.“

„Das würde ich gerne tun. Leider gibt es da ein Problem. Bei uns in der Sesamstraße gibt es überhaupt kein Geld.“ Krümelmonster überlegt einen Moment. Dann kommt ihm eine Idee.

„Ich hab’s!“, ruft er. „Ich könnte doch einmal in eurer Singrunde auftreten. Ich kann nämlich ein wunderschönes Lied über Kekse singen.“

„Das ist gut“, sagt Herr Stiller. „Dann werde ich heute einmal ausnahmsweise die Kekse bezahlen. Eine Frage hätte ich aber noch: Wie bist du bloß in den Raum gekommen? Er war doch abgeschlossen.“

„Ganz einfach!“ Krümelmonster lacht. „Steffi hat euch doch eine Sesamstraßen-Postkarte aus dem Urlaub geschickt. Da ist zwar nur ein Ernie drauf abgebildet, aber in Wirklichkeit ist da die ganze Sesamstraße drin. Und da ich in der Sesamstraße keine Kekse gefunden habe, habe ich mich einfach einmal in der Menschenwelt umgeschaut. Ich musste nur aus der Postkarte herausspringen und schon war ich in dem Raum mit dem Schrank und den Keksen.“

Aber jetzt muss Super-Stiller sich beeilen. Er schwingt sich in die Lüfte, landet vor dem nächsten Supermarkt und kauft zwei Tüten mit Keksen. Pünktlich um drei betritt er mit den Kekstüten die Kirche. So hat der heldenhafte Super-Stiller die Singrunde gerade noch retten können!

Besuch von einer Kaffeebohne

Jeden Freitag vor der Singrunde ist Peter als Erster da und kocht Kaffee. Der Kaffee schmeckt so gut, dass er wenn die Gäste schließlich da sind oft noch die eine oder andere Kanne wieder auffüllen muss.

Eines Tages, kurz bevor Herr Stiller die Singrunde eröffnen wollte, betrat plötzlich eine riesige Kaffeebohne den Raum. Sie hatte Arme und Beine wie ein Mensch, war ziemlich dick und dunkelbraun, wie Kaffeebohnen eben so sind.

„Bevor ihr gleich anfangt zu singen, möchte ich jemanden beglückwünschen“, sagte die Kaffeebohne. Ein erwartungsvolles Schweigen entstand.

„Es ist Peter, der beste Kaffeekoch der Welt und er soll auch eine Belohnung für seine Kochkünste erhalten: Jedes Jahr gewinnt der beste Kaffeekoch der Welt eine Reise nach Brasilien, der Heimat des Kaffees und nicht nur das, er darf auf seine Reise Gäste mitnehmen soviel er will.“

Die Menge jubelte.

„Vielen Dank, liebe Kaffeebohne!“, sagte Peter als es wieder still war. „Nur weiß ich nicht, ob alle hier anwesenden Gäste diese weite Reise mit dem Flugzeug auf sich nehmen wollen.“

„Das ist kein Problem“, sagte die Kaffeebohne. „Wir brauchen kein Flugzeug. Schließt einfach schnell die Augen, denkt an Brasilien und öffnet sie sogleich wieder.“

Alle taten, was die Kaffeebohne gesagt hatte. Schon im nächsten Moment befanden sie sich auf einer kleinen Kaffeepflanzung am Amazonas. Die Kleinbauern, denen die Pflanzung gehörte, zeigten ihnen, wie man die Kaffeebohnen erntet. Anschließend wurden die Bohnen geröstet und gemahlen. Der fertige Kaffee wurde diesmal nicht von Peter serviert. Er durfte sich ausruhen, denn die große Kaffeebohne sprang für

ihn ein. Anschließend stieg man auf ein Floß und fuhr den Amazonas hinunter bis in den Dschungel hinein. Dort gab es allerhand zu sehen: Mehrere Meter dicke Urwaldbäume, wunderschöne tropische Orchideen, sprechende Papageien und manchmal sogar einen Gorilla. Die sind übrigens viel harmloser als ihr Ruf. Einer trank sogar eine Tasse Kaffee mit. Leider geht auch die schönste Reise einmal zu Ende. Nachdem die Kaffeebohne allen versprochen hatte, sie demnächst noch einmal einzuladen, kehrte man nach Aplerbeck zurück. Auf die gleiche Weise wie man hergekommen war. Sie glauben nicht, dass die Geschichte wahr ist? Na, dann haben Sie wohl noch nie Peters Kaffee probiert!

Herr K. wohnt im Keller

Eines Tages im November beschlossen Pflänzchen und Punkersträhnchen, Herrn K. zu besuchen. Nach einer langen Busfahrt erreichten sie schließlich sein Haus und schellten an.

Herr K. öffnete und bat sie sogleich, die Treppe hinunter zu gehen.

„Herr K. wohnt nämlich im Keller“, sagte er.

Dann zeigte er ihnen seine wunderschöne Wohnung. Von einem langen Flur gingen mehrere Zimmer ab, unter anderem auch ein Raum, der den Nachbarn gehört.

„So bekomme ich öfters Besuch von meinen Nachbarn“, sagte Herr K. „Aber jetzt kommt erst einmal ins Wohnzimmer!“

Zwei Treppenstufen hinunter ging es ins Wohnzimmer mit einer schönen Vitrine, aus dem Herr K. zwei kleine Porzellanfiguren nahm.

„Die beiden möchte ich euch schenken, weil sie euch so ähnlich sehen“, sagte Herr K.

Pflänzchen und Punkersträhnchen freuten sich. Tatsächlich sah die eine Porzellanfigur, die eine Frau darstellte, wie das Pflänzchen aus und die andere, die einen Mann darstellte, wie das Punkersträhnchen aus. Aber Herr K. hatte noch mehr Überraschungen: Als nächstes trug er den Kuchen auf den Tisch und forderte Pflänzchen und Punkersträhnchen auf, sich zu bedienen. Die beiden ließen es sich schmecken. Anschließend spielten sie verschiedene Gesellschaftsspiele. Herr K. hatte gleich mehrere Kartenspiele zur Auswahl.

„Das hier sind die roten Karten“, zeigte er den beiden ein Kartenspiel.

„Rote Karten?“, fragte Pflänzchen erstaunt. „Wollen wir Fußball spielen?“

„Nein, nein“, sagte Herr K. „Die Karten sind von meiner Schwester, die engagiert sich in der SPD-Ortsgruppe.“

Er zeigte einige Photos von seinem Geburtstag, auf denen seine Schwestern, seine Mutter, Neffen, Nichten und deren Kinder abgebildet waren. Dann wurden die Karten gemischt und Mau Mau gespielt. Beim anschließenden Kniffelspiel gewann Pflänzchen immer wieder.

„Jetzt brauche ich nur noch eine Fünf“, sagte sie und prompt bekam sie auch eine Fünf. Herr K. bot Pflänzchen und Punkersträhnchen eine große Auswahl an Knabbersachen an. Die beiden aßen so viel, dass sie zu satt für das nachfolgende Abendessen waren. Also wurde der Aufschnitt eingepackt und mitgenommen, ebenso der Rest von dem Kuchen.

Nach zwei Runden Stadt-Land-Fluss und einer Fernsehsendung über Affen in Indien machten Pflänzchen und Punkersträhnchen sich auf den Heimweg. Zuvor schenkte Herr K. ihnen noch einige Notizblöcke, die zu einem Würfelspiel gehörten.

Pflänzchen und Punkersträhnchen unternahmen noch einen kleinen Abendspaziergang bis zur Aplerbecker Straßenbahn . Der Nachmittag hatte ihnen gut gefallen und sie freuten sich auf ein Wiedersehen mit Herrn K.

Diese Geschichte habe ich nach einer Fortbildung für die ehrenamtlichen Mitarbeiter geschrieben:

Die Geschichte vom Ohrenmännchen

Das Ohrenmännchen war noch sehr jung, erst wenige Minuten alt. Ein Mann, der einen Vortrag hielt, hatte es auf ein großes Blatt Papier gezeichnet. Es war ein wunderschönes Ohrenmännchen mit einem lachenden Gesicht und vier Ohren. Ja, das Ohrenmännchen hatte tatsächlich vier Ohren, denn der Mann hielt einen Vortrag über Psychologie „Jeder Mensch hat vier Ohren“, sagte er soeben. „Ein Sachohr, ein Appellohr, ein Beziehungsohr und ein Selbststoffbahnungsohr.“

Dabei schrieb er die Bezeichnungen neben die Ohren des Männchens. Neugierig zählte das Ohrenmännchen die Ohren der Teilnehmer der Sitzung.

„Sie haben alle nur zwei Ohren“, stellte das Ohrenmännchen fest und sein Sachohr wurde ein wenig größer. „Ich aber habe gleich vier Stück. Ich bin hier der Einzige, der wirklich vier Ohren hat!“

Freudig wackelte es mit seinem Selbststoffbahnungsohr. Wie konnte der Mann nur behaupten, jeder Mensch habe vier Ohren? Dabei hatte er doch selber nur zwei! Oder hatten die Menschen ihre anderen beiden Ohren irgendwo unter ihren Haaren versteckt?

„Das muss ich unbedingt herausfinden!“, sagte das Ohrenmännchen zu sich selbst und sein Appellohr wurde ein wenig größer. Als der Vortragende ein neues Blatt Papier zur Hand nahm war die Gelegenheit günstig. Flink hüpfte das Ohrenmännchen von seinem Blatt und lief unbemerkt über den Tisch. Zu seiner Enttäuschung stellte das Ohrenmännchen fest, dass die Menschen auch von Nahem nur zwei Ohren hatten. Diese hatten sie weit aufgespannt und lauschten gebannt dem Vortrag. Vor sich hatte jeder der Menschen einen Notizblock liegen, auf den alles aufgeschrieben wurde. Eine Frau zeichnete gerade etwas auf ihren Block. Das Ohrenmännchen schaute genauer hin. Das war doch nicht zu fassen: Sie zeichnete tatsächlich ein Ohrenweibchen! Es hatte auch vier Ohren, genau wie er. Beim Anblick dieses süßen Ohrenweibchens wurde das Beziehungsrohr des Ohrenmännchens ganz rot. Jetzt musste das Ohrenmännchen nur noch das Appellohr der zeichnenden Frau finden. Leider hatte die Frau auch nur zwei Ohren. „Wie dem auch sei“, dachte das Ohrenmännchen. „ich versuche es trotzdem.“

Dann flüsterte es der Frau freundlich zu: „Kannst du mir neben dem Ohrenweibchen ein wenig Platz lassen?“

„Aber gerne doch!“, sagte die junge Frau. Schon im nächsten Moment saß das Ohrenmännchen neben dem Ohrenweibchen.

„Ich hab dich lieb!“, flüsterte es dem Ohrenweibchen in sein Beziehungsrohr.

„Ich hab dich auch lieb!“, flüsterte das Ohrenweibchen.

Es sah der jungen Frau, die es gezeichnet hatte, sehr ähnlich. Diese zeichnete gerade dem Ohrenmännchen noch eine kleine Haarsträhne vor die Stirn. Denn so sah ihr Freund aus, den sie sehr lieb hatte.

Olaf findet einen Schatz

Dieses Jahr hat sich Herr Stiller zu Ostern eine besondere Aktion einfallen lassen. Er hat in der Kirche fünfzig bunte Ostereier versteckt, die von den Besuchern gefunden werden müssen.

Pflänzchen und Olaf machen sich gemeinsam auf die Suche. Da schon fast alle Eier gefunden sind, überlegen sie, nach Verstecken auszuschaun, wo sonst niemand suchen würde.

„Lass uns mal den Kühlschrank in der Küche vorschieben, vielleicht ist dahinter noch ein Ei“, schlägt Olaf vor. Pflänzchen rückt den Kühlschrank vor, aber Olaf findet dahinter nur einen zerknüllten Zettel. Er ist zudem schon ziemlich vergilbt.

„Hier finden Sie das Osterei!“, lautet doch tatsächlich die Überschrift. Es folgen einige Zeilen, die man kaum lesen kann.

„Das ist ja merkwürdig!“ Pflänzchen schüttelt den Kopf. „Da suchen wir nach Ostereiern und dann finden wir diesen Zettel.“

„Ich zeige ihn mal Herrn Stiller“, sagt Olaf. „Vielleicht weiß er, was der Zettel zu bedeuten hat.“

„Das gibt es doch nicht!“, sagt Herr Stiller. „Ich habe das immer für eine erfundene Geschichte gehalten.“

„Was für eine Geschichte?“, fragt Olaf.

Herr Stiller beginnt zu erzählen: „Vor fünfundzwanzig Jahren, als diese Kirche gebaut wurde, so hat man mir erzählt, soll eines Tages hier ein Millionär aufgetaucht sein. Er soll dem Pfarrer, der damals kurz vor Antritt seines Dienstes stand, ein Diamanten besetztes Osterei gezeigt haben. Das wollte er dem Pfarrer schenken, der es verkaufen und aus dem Erlös den Bau der Kirche finanzieren sollte. Angeblich hat der damalige Pfarrer das Osterei jedoch nicht direkt er-

halten. Der Millionär soll es versteckt haben, damit es nicht gestohlen wird und dem Pfarrer nur einen Zettel mit der Beschreibung des Verstecks gegeben haben. Leider soll der Pfarrer den Zettel verloren haben. Aber anscheinend ist der Zettel ja heute wieder aufgetaucht.“

Mühsam versucht Olaf, die Botschaft auf dem Zettel zu entziffern:

„Hinter dem Holzbrett...“, kann er gerade noch lesen. Wo könnte das sein? Plötzlich fällt Olaf die Holzverkleidung an der Decke im Vorraum der Toilette wieder ein. Schnell holt er sich einen Stuhl, stellt ihn in den Vorraum und versucht, die Holzbretter zu bewegen. Ein Brett ist tatsächlich locker und lässt sich abmontieren. Hoppla, beinahe wäre ihm das Diamanten besetzte Osterei auf den Kopf gefallen. Jubelnd zeigt Olaf das Osterei Herrn Stiller.

Im Sommer wird das fünfundzwanzigjährige Bestehen der Auferstehungskirche gefeiert. Herr Stiller hält die Begrüßungsansprache: „Und jetzt möchte ich einmal den Olaf nach vorne bitten!“, sagt er plötzlich. Nachdem er allen Leuten erzählt hat, wie Olaf das Diamanten besetzte Osterei gefunden hat, klatschen alle. Da die Kirche allerdings seit fünfundzwanzig Jahren komplett fertig gebaut ist, einigt man sich darauf, das Ei zu versteigern und den Erlös an Unicef zu spenden.

Pflänzchens Ausflug ins Liederbuch

Jeden zweiten Freitag trifft sich Pflänzchen mit einigen Leuten zum Singen und Musizieren und liest mittendrin eine selbst erfundene Geschichte vor.

An diesem Tag findet sie mal wieder ihr Notenblatt mit der Eurovisionsmelodie nicht, die immer am Anfang gespielt wird. Als sie es endlich gefunden hat, wird schon das nächste Lied, „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“, angestimmt.

„Verflixt!“, ruft Pflänzchen und lässt die Tasche auf den Boden fallen. Dabei hat sie ihr schon mit Wasser gefülltes Glas übersehen, das dabei umkippt, wobei sich ein kleines Rinnsal bildet, das zu Pflänzchens Erstaunen immer größer wird. Bald schon kann sie die klappernde Mühle erkennen, während sie selbst mit einem Ruderboot den rauschenden Bach hinab fährt. Irgendwo entdeckt sie einen kleinen Steg, wo sie anlegen kann. Am Fluss führt ein schöner Weg entlang. Pflänzchen geht an Land und wandert ein Stück auf dem Weg. Dabei singt sie Lieder wie, „Das Wandern ist des Müllers Lust“ und „Wer recht in Freuden wandern will...“. Der Fluss wird immer breiter und Pflänzchen kann die ersten größeren Schiffe sehen. Der Weg führt jetzt steil bergauf durch einige Weinberge. Weiter oben sieht Pflänzchen einige Burgen. Sie ist also am Rhein. Auf einem Felsen sitzt eine junge Frau, die sich ihre langen, blonden Haare kämmt. „Das muss die Loreley sein“, denkt Pflänzchen. Als sich unten ein Schiff dem Felsen nähert, wird Pflänzchen wütend.

„He, Loreley, so geht das aber nicht!“, ruft sie. „Du hast es gar nicht verdient, dass ein Lied nach dir gesungen wird. Du bist eine gemeine Mörderin!“

Die Loreley blickt Pflänzchen zornig an. „Du bist nicht so schön wie ich!“, sagt sie. „Außerdem wirst du gleich geholfen!“

Die Loreley stellt sich auf den Felsen und ruft laut: „Manni, Manni!!“

Ein dicker Mann mit einigen Tätowierungen und einem Goldkettchen um den Hals erscheint. Die Loreley hat offensichtlich einen Komplizen.

„Störe meine Braut nicht bei ihrer Arbeit!“, brüllt Manni Pflänzchen an. „Sie leistet mir einen wichtigen Dienst. Dieses Jahr habe ich schon meinen dritten Manta zu Schrott gefahren und die Schiffe haben immer ziemlich viel Kohle an Bord, genug für einen neuen Manta. Wenn das Schiff gleich untergegangen ist, hole ich mein Tauchgerät und sehe zu, was ich finden kann.“

„Das wirst du nicht tun!“, ruft Pflänzchen. „Ich hole nämlich gleich die Polizei!“

Doch in diesem Moment hat der Mantafahrer Pflänzchen schon gepackt. Er trägt das zappelnde und um Hilfe schreiende Pflänzchen zu einer der vielen Burgen und wirft sie in ein Verlies.

„Was soll ich jetzt tun?“, seufzt Pflänzchen als sie alleine ist. Mit einem Mal fällt ihr das Lied, „Die Gedanken sind frei“, wieder ein. Laut singt sie es immer wieder bis plötzlich Rübezahl erscheint und die Gitter vom Fenster losreißt. „Rübezahl, das ist aber eine Überraschung! Was machst du denn hier?“, fragt Pflänzchen als sie wieder frei ist.

„Eigentlich bin ich ja im Riesengebirge zu Hause“, antwortet Rübezahl. „Da du aber immer mal wieder das Riesengebirge mit dem Siebengebirge

verwechselst und du gerade noch `Die Gedanken sind frei´ gesungen hast, bin ich eben hier.“

Nach einer kurzen Pause fügt er noch hinzu: „Hast du heute eigentlich wieder eine Geschichte mit?“ Pflänzchen blickt sich um. Sie ist nicht mehr am Rhein, sondern wieder in der Gesangsrunde.

„Ja“, sagt Pflänzchen. „Ich habe mir soeben eine Geschichte ausgedacht.“

„Das ist gut, dass Sie uns an die Geschichte erinnern, Herr Bankstahl“, sagt Herr Stiller.

„Wir singen noch das Lied, `Hohe Tannen weisen die Sterne
´ und dann hören wir die Geschichte.“

Das neue Kirchenfenster

Die ehrenamtlichen Musiker hatten gerade begonnen, die Eurovisionsmelodie zu spielen als ein kleines Männlein mit einem glitzernden Umhang den Raum betrat.

„Entschuldigen Sie die Störung“, sagte es. „Ich wollte nur eben schnell das Kirchenfenster mitnehmen, bin gleich wieder weg.“

Herr Stiller schnappte nach Luft. „Moment mal“, sagte er in ernstem Ton. „Das Fenster gehört zu dieser Kirche. Das können Sie nicht einfach so mitnehmen! Außerdem, wer sind Sie überhaupt?“

„Ich bin der Hofzauberer des Königs von Kaltorca“, plapperte das Männlein. „Kaltorca ist eine Insel im Mittelmeer, direkt neben Mallorca. Da die Leute alle immer nur auf Mallorca Urlaub machen wollten – angeblich sei es bei uns zu kalt – haben wir Kaltorca irgendwann für Außenstehende unsichtbar gemacht. Denn schließlich übersieht man uns sowieso immer. Übrigens war es bei uns immer sehr warm. Nur gestern wehte ein heftiger, kühler Sturm und da sind die wunderschönen Fenster unseres Königsschlusses kaputt gegangen und jetzt hat der König mich beauftragt, neue zu besorgen.“

„Aber...“, wollte Herr Stiller sagen.

„Keine Sorge!“, sagte der kleine Zauberer. „Ich leihe mir das Fenster doch nur. Unser Glaser ist etwas langsam. Er hat aber schon angefangen, neue Fenster für das Schloss anzu-

fertigen. Spätestens in einem Jahr können Sie Ihr Kirchenfenster wieder haben.“

Das Männlein hob seinen Zauberstab, murmelte „Fenster nach Kaltorca!“ und schon war das Kirchenfenster verschwunden und kurz darauf auch das Männlein.

„Na, so etwas!“, riefen alle empört durcheinander. Dann wurde darüber diskutiert, wie man schnellstens zu einem neuen Kirchenfenster kam .

„Man könnte natürlich einfach ganz normale Glasscheiben einsetzen“, sagte Herr Stiller. „Aber ein Kirchenfenster braucht ein Motiv. Ist hier nicht vielleicht eine Künstlerin oder ein Künstler im Raum?“

„Ja, hier, ich“, meldete sich Carola.

„Dann zeigen Sie mir doch einmal in meiner Sprechstunde Ihre Bilder“, schlug Herr Stiller vor.

Herr Stiller war von den Bildern so begeistert, dass er Carola vorschlug, sie zunächst einmal in der Kirche auszustellen. Bei der Ausstellung zeigte sich, dass die Bilder den Kirchenbesuchern sehr gut gefielen. Also beauftragte man einen Glaser, die Bildmotive auf Glas zu kopieren und in ein Mosaik für das Kirchenfenster umzusetzen. Der Glaser erwies sich als wesentlich schneller als derjenige, der auf Kaltorca für das Fenster des Königs zuständig war. Bald sah man als Kirchenfenster ein wunderschönes Mosaik nach den Bildern von Carola Müller. Daneben hing ein Zettel an der Wand mit der Aufschrift: Motive von Carola. Genau ein Jahr später war das alte Kirchenfenster plötzlich wieder da. Carola machte noch viele Ausstellungen ihrer Bilder in der Kirche und an anderen Orten.

Olaf wird nach Kaltorca eingeladen

Vor mehr als einem Jahr hatte ein seltsames Männlein die Kirchenfenster entwendet. Damals hatte es erzählt, es lebe auf einer für Außenstehende unsichtbaren Mittelmeerinsel namens Kaltorca und wollte sich die Fenster für das Schloss des Königs ausleihen. Glücklicherweise hatte es sie nach einem Jahr wieder zurück gebracht.

Neulich in der Singrunde, genau an Olafs Geburtstag, war es wieder da.

„Im Schloss des Königs hat es gebrannt“, erzählte es. „Ich brauche neue Tische und Stühle.“

Das Männlein murmelte einen Zauberspruch und schon war es mitsamt den Möbeln der Kirche verschwunden.

Pastor Stiller reagierte diesmal wesentlich besonnener als beim Verschwinden der Kirchenfenster. Er fragte einfach auf den Stationen nach. Zwar wurden die Stühle schon für eine Sitzung des Personals gebraucht, aber ein paar Matratzen taten es schließlich auch.

Doch zu aller Überraschung kehrte das Männlein gegen Ende der Singrunde zurück – mit den Möbeln.

„Unser König ist etwas anspruchsvoll“, sagte das Männlein. „Ihm gefallen die Möbel nicht.“

„Und was jetzt?“, fragte Herr Stiller.

„Ich bräuchte einen Hoftischler, einen der sich wirklich auf das Anfertigen guter Möbel versteht.“

Die Menge schwieg bis Olaf sich vorsichtig zu Wort meldete: „Ich habe zwar schon so meine Erfahrung als Tischler gesammelt, weiß allerdings nicht, ob ich den Ansprüchen eures Königs gerecht werde.“

„Dann versuch einfach mal dein Glück“, sagte das Männlein. „Der König wartet schon auf mich.“

Im nächsten Moment waren Olaf und das Männlein verschwunden.

Ein halbes Jahr hörte man nichts von Olaf. In der Singrunde machte man sich schon Sorgen um ihn. Doch eines Tages erschien das Männlein erneut.

„Ihr habt meinem König solch einen talentierten Tischler geschickt“, sprach es. „Zur Belohnung seid ihr alle bei ihm im Schloss zum Essen eingeladen.“

Das Männlein murmelte seinen üblichen Zauberspruch und schon fanden sich alle in einem großen Saal an einem wunderschönen Tisch wieder.

„Den hat der neue Hoftischler hergestellt“, sagte der König und zeigte auf Olaf, der auf einem Ehrenplatz saß. Weil ihm Olaf so gute Dienste geleistet hatte, durfte er mit den anderen Leuten aus der Singrunde wieder zurück reisen. Aber es ging nicht sofort zurück. Zunächst einmal wurde gegessen. Das Essen schmeckte vorzüglich. Dann zeigte Olaf den Gästen die schönsten Ecken der Insel Kaltorca, auf der es wirklich nicht kalt, sondern herrlich warm war. Zuletzt ließen Olaf und die Reisegäste sich noch von dem Männlein auf die Nachbarinsel Mallorca zaubern. Eine der Ehrenamtlichen machte dort nämlich gerade Urlaub und freute sich über die zahlreichen Besucher.

Zwei bunte Umhängetäschchen

Eines Tages als Pflänzchen die Wäsche aufhängen wollte, entdeckte sie in der Ecke des Dachbodens einen kleinen Karton, der ihr vorher noch nicht aufgefallen war. Neugierig öffnete Pflänzchen den Karton und fand darin – wie entzückend

– zwei kleine, aus bunter Wolle gehäkelte Umhängetäschchen. Mit einer Reiszwecke waren sie an ein altes, vergilbtes Blatt Papier geheftet. Alte, vergilbte Papiere wiesen immer auf etwas Besonderes hin. Das wusste Pflänzchen seit solch ein Papier sie auf einen Schatz in der Kirche hingewiesen hatte, den Olaf schließlich gefunden hatte.

Mit etwas altertümlicher Schrift gab es hier Folgendes zu lesen: Ein Täschchen soll deinen Liebsten erfreuen und eines soll einem jungen Mann mit Brille und rotbraunen Haaren Glück bringen. Sein Vorname soll mit B und sein Nachname mit K beginnen.

„Das ist ja eine süße Idee!“, dachte Pflänzchen.

Pflänzchen fragte im ganzen Haus, wem die Umhängetäschchen gehören könnten.

„Du kannst die Täschchen behalten“, erzählte ihr schließlich ein alter Nachbar. „Die sind noch von meiner Großmutter und die lebt schon lange nicht mehr. Sie hat sie einst als junges Mädchen gehäkelt.“

„Das ist interessant“, sagte Pflänzchen. „Ihre Großmutter hat dazu auch noch etwas geschrieben.“

– „Wirklich? Davon wusste ich noch gar nichts!“

Der Nachbar las sich den Zettel durch. Dann lachte er. „Ich weiß, wen sie mit dem jungen Mann mit Brille und rotbraunen Haaren meint. Lange bevor sie meinen Großvater kennenlernte, hat sich meine Großmutter in Berthold, den Sohn des Bäckers verliebt. Sie hat mir Jahre später von ihm erzählt. Auf ihn passt genau diese Beschreibung. Da meine Großmutter Bertholds Nachnamen nicht wusste, hat sie ihn immer Berthold Kuchenbäcker genannt. Leider war Berthold schon mit einem anderen jungen Mädchen verlobt. Als meine Großmutter später meinen Großvater kennenlernte, häkelte sie ein zweites Täschchen und schenkte es meinem Großvater. Berthold hat sie wohl niemals vergessen können. Deshalb hat sie meinem Großvater nicht Bertholds Umhänge-

täschchen geschenkt. Später kamen die beiden Täschchen dann in meinen Besitz und sind mir beim letzten Umzug verloren gegangen. Aber nimm du sie ruhig!“

Pflänzchen bedankte sich vielmals für die wertvollen Stücke. Das erste Umhängetäschchen schenkte sie ihrem Freund Punkersträhnchen. Denn es war ja für den Liebsten gedacht. Das zweite Täschchen musste sie aber auch noch verschenken, denn es sollte ja jemandem Glück bringen. Bloß wem? Der alte Berthold Kuchenmeister musste wohl schon weit über hundert Jahre alt sein, wenn er überhaupt noch lebte. Außerdem wusste Pflänzchen seinen richtigen Nachnamen nicht. Aber da gab es doch noch jemanden, auf den die Beschreibung zutraf: Rotbraune Haare, Brille, Vorname mit B und Nachname mit K beginnend.

„Genau!“, sagte Pflänzchen sich. „Ich schenke das Umhängetäschchen Bernd K., einem Mitglied der Singrunde.“ Und das tat sie dann auch.

Michael und die Blumen

Heute findet die Singrunde draußen statt. Seitdem Michael durch seine Schnarcherei die Wände zum Wackeln gebracht hat, darf er sich nicht mehr das Lied „Der Mond ist aufgegangen...“ wünschen. Heute wird allerdings eine Ausnahme gemacht. Denn schließlich ist man ja draußen und was sollte da einstürzen?

Kaum ist die erste Zeile gesungen worden, ist Michael auch schon wieder eingeschlafen und nicht nur das: Der Mond und die Sterne nehmen das Lied wörtlich. Der sonnige, blaue Himmel weicht einem Nachthimmel. Und Michael bricht alle

Schnarchrekorde. Er schnarcht fürchterlich laut. So laut, dass ein Baum anfängt zu wackeln. An die Bäume hat nämlich niemand gedacht.

„In welche Richtung wird der Baum wohl kippen, wenn er umfällt?“, denken die Leute aus der Singrunde besorgt. Schnell suchen sie das Weite. Aber wer trägt den schlafenden Michael aus der Reichweite des wackelnden Baumes? Noch ehe jemand gefunden wird, sieht man im Mondschein plötzlich eine Versammlung von Wiesenblumen. Erst hört man ein leises Tuscheln und dann stellen sie sich plötzlich alle übereinander an den Baum. Die Blumen haben nämlich auch Angst. Mit ihren kleinen Blumenblättchen versuchen sie den Baum zu halten. Aber ihre Kräfte reichen nicht aus. Der Baum neigt sich weiter und weiter.

„Liebe Sterne, so helft uns doch!“, rufen die Blumen den Sternen zu. „Packt den Baum an der Baumkrone!“

„Das können wir nicht!“, rufen die Sterne von oben. „Wir sind zu hoch am Himmel. Unsere Reise nach unten würde zu lange dauern!“

Von dem Geschrei der Blumen und der Sterne wird Michael wach. Er rennt zu dem Baum und hält ihn fest. Mit Leibeskräften verwurzelt er ihn wieder in der Erde. Alle aus der Singrunde klatschen. Keiner hätte gedacht, dass Michael so stark ist.

„Gut, dass du den Baum noch rechtzeitig festgehalten hast“, sagt Pflänzchen zu Michael. „Am besten wünschst du dir demnächst lieber „Schwarzbraun ist die Haselnuss“. Da kann wenigstens nichts passieren.“

„Ist gut“, sagt Michael. „Dann schlafe ich demnächst bei „Schwarzbraun ist die Haselnuss“ ein und dann wackelt ein Haselnussbaum. Schließlich musst du ja was zu schreiben haben!“

Michael und der Leuchtturm

Es ist Sommerfest. Michael hat sich einen schönen, hölzernen Leuchtturm gekauft, außerdem eine leckere Erbsensuppe gegessen und noch mancherlei andere dinge getan. Am Nachmittag ist offenes Singen. Michael ist von den zahlreichen Aktivitäten so müde, dass er einschläft. Er träumt von seinem Leuchtturm, der jetzt nicht mehr klein und aus Holz ist, sondern mehr als zehn Meter hoch und auf einer kleinen Insel steht. Um den Leuchtturm herum hat sich eine Menschenmenge versammelt. Aus dem Wasser taucht eine Krake auf.

„Na, möchtest du auch am Leuchtturm-Kletter-Wettbewerb teilnehmen?“, fragt die Krake Michael.

„Gerne!“, sagt Michael. „Ich habe heute nämlich schon sieben Teller Erbsensuppe gegessen. Das gibt Kraft!“

Die Krake drückt auf eine Stoppuhr und Michael klettert los. Im Nu ist er oben. Alle Leute staunen. Außer Michael haben sich noch mehrere Kapitäne für den Wettbewerb angemeldet. Unter ihnen ist Captain Blaubär, ein blauer Bär in Kapitänsuniform. „Ich muss noch schneller klettern als dieser Mensch vom Festland“, sagt er. „Schließlich will ich den drei Bärchen, meinen Enkeln, mal wieder eine tolle Geschichte erzählen. Und was wäre eine bessere Geschichte als die, dass ihr Großvater den Leuchtturm-Kletter-Wettbewerb gewonnen hat?“

Captain Blaubär klettert allerdings nicht ganz so schnell wie Michael. Er bekommt den zweiten Platz.

„Herzlichen Glückwunsch, Michael!“, sagt Captain Blaubär. „Damit ich trotzdem meinen Enkelkindern noch etwas erzählen kann, lade ich dich auf mein Schiff ein.“

Auf dem Schiff warten schon die drei kleinen, bunten Bärchen. Ein ist grün, eins ist rot und eins gelb. Sie freuen sich

über den Besuch und was er ihnen zu erzählen hat. Zuletzt fragen die Bärchen noch, wo Michael eigentlich herkommt.

„Ich bin in einer Singrunde eingeschlafen“, sagt Michael.

„Dann grüß mal die Singrunde von uns!“, sagt das rote Bärchen.

„Werde ich tun“, sagt Michael. Dann wacht er auf.

Wie wir zu neuen Ehrenamtlichen kamen

Eines Tages nahm Peter Alexander O. versehentlich sein Ehrenamtlichen-Schildchen mit nach Hause und verlor es unterwegs. Zufällig fand es ein Reporter der Zeitschrift „Klatsch am Morgen“.

„Peter Alexander O. – Ehrenamtlicher Mitarbeiter im WZ-PPP“, las er.

„Das wird ein Knüller!“, dachte der Reporter.

Eine Woche später war in der Zeitschrift „Klatsch am Morgen“ Folgendes zu lesen:

„Lange ist es still gewesen um den beliebten Sänger Peter Alexander. Doch nun hat ein Reporter herausgefunden, dass Peter sich im schönen Dortmunder Vorort Aplerbeck niedergelassen hat, wo er einen kleinen Obstladen betreibt. Nebenbei beweist er sein gutes Herz, indem er sich ehrenamtlich betätigt und zwar in der Kirchengemeinde des Aplerbecker Krankenhauses.“

Kurz vor Beginn der nächsten Singrunde stand unerwartet eine riesige Menschentraube vor der Kirchentür und bat um Einlass.

„Ich habe Peter Alexander schon immer bewundert“, sagte eine alte Frau. „Er ist so ein talentierter Sänger!“

„Wo ist er eigentlich?“, fragte eine andere, die sich durch die Menge nach vorne gedrängt hatte.

„Ich bin hier!“, rief Peter Alexander O. von drinnen.

„Aber Sie sind doch nicht der Sänger, der in dem Film ` Das weiße Rössl ´ mitgespielt hat“, sagte die alte Frau.

„Wenn Sie den Peter Alexander meinen, der ist heute nicht hier“, sagte Peter.

Die Frau konnte es nicht glauben und begab sich auf die Suche. Irgendwo musste ihr Star doch sein!

In einem kleinen Nebenraum fand sie eine Liste. Aufgeregt lief sie sogleich nach draußen und verkündete der Menschenmenge:

„Ich habe so eine Liste gefunden, wo man sich eintragen kann, wenn man den Sänger sehen will. In der linken Spalte ist jeweils das Auftrittsdatum des Sängers und der Name seines ihn begleitenden Managers vermerkt und in die rechte Spalte können wir uns eintragen.“

Jubelnd stürmten die Fans die Kirche.

Wer in dieser Runde ehrenamtlicher Mitarbeiter ist, ahnt es vielleicht schon:

Die Liste war die Liste der Helfer im Sonntagsgottesdienst.

„So viele Helfer hatten wir noch nie!“, sagte Herr Stiller hocherfreut.

„Tja, die sind alle wegen mir hier gewesen“, sagte Peter und erzählte Herrn Stiller die ganze Geschichte.

Die Fans von Peter Alexander waren zunächst ein wenig pikiert als sie an den nächsten Sonntagen nicht den Auftritt ihres begehrten Sängers erlebten, sondern statt dessen eine Kaffeekanne oder ein Geschirrtuch in die Hand gedrückt bekamen. Schließlich jedoch nahmen sie die Sache mit Humor und freuten sich, etwas Sinnvolles tun zu können.

So hatte Peter dafür gesorgt, dass wir nun endlich genügend ehrenamtliche Mitarbeiter bei den Sonntagsgottesdiensten haben.

Erläuterung zu den

„Aplerbecker Geschichten“:

In der Auferstehungskirche auf dem Gelände des WZPPP finden unter der Leitung von Pfarrer M.Stiller regelmässig Nachmittage statt, bei denen mit den Patienten der Klinik und Bewohnern der umliegenden Wohnheime gesungen wird. Im Rahmen eines Ehrenamtes betätigte ich mich dort einige Jahre und las zwischen den Liedern meine Kurzgeschichten vor. Eines Tages kam mir die Idee, einzelnen Mitgliedern der Singrunde Geschichten zu widmen, in denen sie persönlich eine Rolle spielen. Hier habe ich einige dieser Geschichten aufgeführt. Aus Datenschutzgründen habe ich nur die Vornamen genannt oder die Nachnamen abgekürzt.



Stefanie Augustin

Miniaufgabe zum persönlichen Verteilen
über den Autor und die anderen
Mitglieder der Künstlergruppe Geier-WG

